

In diesem Jahr wäre der „King of Pop“, der König der Pop-Musik, Michael Jackson 60 Jahre alt geworden.

In den 70er Jahren gab es das Musical *Jesus Christ Superstar*.

Doch heutzutage ist Jesus längst kein Superstar mehr, jedenfalls nicht in Deutschland.

In einer Umfrage, wen man den Kindern als Vorbild als Herz legen würde, rangierte Jesus auf Platz 2 nach Barack Obama. Immerhin. Aber ehrlich gesagt: wenn von Obama längst nicht mehr die Rede sein wird, wird Jesus immer noch als der dastehen, der vor Pilatus stand und sagte:

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Jesus vor Pilatus – der eine hat die Macht, zum Tode zu verurteilen. Der andere hat die Macht, Menschen ins Leben zu führen. Die eine Macht ist von Menschen verliehen, vom Kaiser. Die andere ist Gottes Vollmacht und Kraft, die zunächst einmal sehr ohnmächtig daher kommt. Der eine, Pilatus, sitzt auf dem Thron, der andere, Jesus, steht gefesselt einige Stufen darunter.

Am Christkönigsfest steht die Machtfrage im Mittelpunkt des Geschehens.

Ist Gottes Macht allmächtig?

Und wie gebrauchen wir Menschen unsere Macht, gerade auch Menschen der Kirche?

Es gibt etliche Bilder, welche zeigen, wie Jesus vor Pilatus steht. Es sind natürlich alles Deutungen. Wie sollte es auch anders sein?

Es gibt Darstellungen, in denen neben den beiden die johlende, aufgepeitschte Volksmenge ins Bild rückt, die von Demagogen manipuliert ist.

Der Künstler Sieger Köder hat als drittes „Element“ einen Hohenpriester dargestellt.

Er hat ein liturgisches Gewand an, hält eine Schriftrolle im Arm – und schaut weg.

Weg von Pilatus, der zum Tode verurteilt, und weg von Jesus, der gefesselt ist und getötet wird.

Als der Künstler das Bild vor Jahren geschaffen hat, hat er wohl noch nicht an die große Krise der Kirche heute gedacht. Etwa daran, dass Bischöfe in diesen Zeiten sich eingestehen und vorwerfen lassen müssen, dass sie bei Missbrauch von Priestern und Ordensleuten weg geschaut haben, nicht angemessen eingeschritten sind; die Opfer nicht genügend geschützt haben.

Macht, zumal kirchliche Macht, ist eigentlich dazu da, um Schwache zu schützen. Nicht, um *eigen-mächtig* Beschlüsse zu fassen und beratende Gremien und beratende Fachleute außer Acht zu lassen.

Kirchliche Macht von Amtsträgern wird allzu leicht religiös überhöht – auch wenn die religiöse Dimension dabei natürlich eine Rolle spielt. Vor Jahren sagte ein Kardinal in einem Interview: „In der Kirche gibt es keine Macht, sondern nur Vollmacht.“ Treffender kann die Verdrängung eigener Macht nicht ins Wort gebracht werden.

Aber die Macht soll – im Sinne Jesu jedenfalls – sehr selbstkritisch daher kommen, sich der Verführbarkeit durch Machtausübung bewusst sein und sich in keinsten Weise an die Stelle Gottes setzen.

Religiös mit Macht umgehen, bedeutet im Sinne des Evangeliums, den Allmachtphantasien ein Ende zu setzen. Denn nur Gott kommt – richtig verstanden – Allmacht zu. Religiös mit Macht umgehen, bedeutet, den Ohnmächtigen Gehör verschaffen und Stimme zu geben.

Kirchliche Macht von Amtsträgern sollte sich immer das Bild des heutigen Tages vor Augen stellen: Jesus, den Verurteilten – und daher äußerst vorsichtig sein im Urteilen über andere, könnte doch Jesus selbst in dem Menschen getroffen werden, der „von Amts wegen“ verurteilt wird.

Die intensivste Form von Machtausübung – gewiss nicht nur und nicht in erster Linie bei Klerikern – ist es, wenn sie mit Sexualität verbunden ist. Denn da berührt sie das Innerste, das Intimste des Menschen.

Die Kirche wird durch das, was jetzt immer mehr an die Öffentlichkeit dringt und allzu lange Jahre verdeckt und gedeckt wurde, zu einem längst notwendigen Reinigungsprozess gezwungen.

Wir würden es uns aber zu leicht machen, mit dem Finger der fast allmächtigen Medien und mit unserer eigenen Meinung jetzt nur auf Bischöfe und Amtsträger zu zeigen. Auch mir selbst muss ich die Frage als Prediger stellen, ob ich es mir nicht sehr leicht mache, von der Kanzel her auf „die Schuldigen“ herabzusehen und sie zu verurteilen.

In dem Skandal des Missbrauchs durch Amtsträger der Kirche haben auch andere weg geschaut. Das kann und soll nichts rechtfertigen, gehört aber zur umfassenderen Wahrheit dazu.

Das Ereignis und Bild des heutigen Evangeliums zeigt uns in Jesus DEN Menschen als solchen. *Ecce homo* nennt die Kunstwelt – nach dem Ausspruch des Pilatus über Jesus – diese Szene: Seht! DER Mensch.

Es geht – weil es ein grundmenschliches Problem ist – um den Umgang mit Macht überhaupt. Und um den Umgang mit Opfern, Wehrlosen und Verurteilten.

Die Massenmedien und sog. sozialen Netzwerke haben sehr viel Macht und eine große Verantwortung. Sie haben enorm viel Macht und können die Herzen und Gedanken der Menschen stark beeinflussen.

Wir, die wir an diesem Gottesdienst teilnehmen, wollen uns auch beeinflussen lassen. Und zwar von dem, der gesagt hat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

Jesus Superstar? Nein!

Jesus als Vorbild – und wir Christen können sagen – für uns DAS Vorbild für Menschsein? Ja. Ein volles und ganzes Ja.

Er lädt uns immer wieder ein, seinem Weg und Vorbild nachzufolgen.

Seinem Weg zu Gott und zu den Menschen, die am Rande sind.

Seinem Vorbild eines Lebensstils, der die Wahrheit aufdeckt, aber nicht erbarmungslos. Der den Mächtigen ins Gewissen redet, weil sie dort die Grenzen ihrer Macht entdecken können.

Der sich auf die Seite von Ohnmächtigen und Hilfebedürftigen stellt.

Die Zeiten sind vorbei, in denen das Christkönigsfest sich in einer triumphalistischen Selbstgewissheit ausdrückte nach dem Motto: Wir als Kirche stehen auf der richtigen Seite. Auf der Seite des Siegers.

Die Zeiten sind gekommen, in denen wir uns dankbar inne werden dürfen, dass dieser HERR, dass Jesus Christus der einzige ist, von dessen Macht wir uns nie bedroht fühlen müssen.

In ehrlicher Freundschaft mit ihm finden wir unser Menschsein in der besten Weise. Amen.